



Neue Lychener Zeitung

Ausgabe 131
20. März
2008

Preis: 1,50 €

17. Jahrgang



Unabhängige Zeitung für Lychen und Umgebung

NLZ 2 / 2008



Auch auf diese alte Bauernregel ist noch Verlass - Sonntag, der 24. Februar 2008 war nämlich der 4. Sonntag vor Ostern, mit dem Namen „okuli“. Pünktlich an diesem Tage flogen denn auch große Zugvogelschwärme über Lychen hinweg zu ihren Sommernistplätzen und läuteten damit auf ihre Weise die Saison ein.

Am 20. März nun, wenn Sie diese Ausgabe in den Händen halten, steht das Osterfest vor der Tür - und damit auch praktisch der Beginn der neuen Tourismussaison 2008 für Lychen.

Bereits vor Monaten hatte der Fremdenverkehrsverein mit seiner Werbung für „Lychen im Naturpark Uckermärkische Seen“ begonnen. Dazu gehören das Präsentieren der Stadt auf der Reisebörse Potsdam sowie auf Messen in Bremen und Hannover. Besonders

wichtig war selbstverständlich der Auftritt Lychens auf der Grünen Woche in Berlin. Hier war unsere Stadt in der „Brandenburg – Halle“ vertreten. Seitens der Besucher herrschte starke Nachfrage, gestützt durch Sonderaktionen wie den „Uckermarkt-Tag“ am 23. Januar 2008 sowie das Auftreten des Lychener Shanty-Chores.

Unterstützung bei der Tourismuswerbung findet Lychen auch bei „proagro“ (Verband zur Förderung des ländlichen Raumes im Land Brandenburg). Die Mitarbeiter dieser Einrichtung verteilen unser Werbematerial auch an Interessenten auf solchen Messen, auf denen Lychen nicht direkt vertreten ist.

Tourismus ist eine Gemeinschaftsaufgabe für die Stadt Lychen, getragen von ihren Bürgern und Einrichtungen. Nach wie vor kommen mehr als 30% unserer Feriengäste

aus Berlin. In wirtschaftlich schwieriger Zeit – das Geld ist knapp – hat Lychen gute Chancen mit seiner optimalen Entfernung zu Berlin, seinen Namen als Erholungs-ort noch mehr zu festigen. Naheliegend, denn:

...für den pflastermüden Großstädter schnell zu erreichen,

...mit dem Fahrrad erlebnisreich zu erschließen

...hier findet der kurzentschlossene Gast in der Weite der herrlichen Natur Ruhe zum Abschalten.

Kurzentschlossen...?

Mit dem Auftritt im Internet lädt der Ferienort Lychen Tag und Nacht zu einem Besuch ein. Die „WEB-CAM“ übermittelt dem Internetbesucher am Bildschirm ein ständig aktualisiertes Panoramabild der Ferienlandschaft:

...herrliches Wetter, Wald, Wasser, kurze Fahrzeit, ...wer möchte da nicht den Computer abschalten und spontan losfahren? Bei ca. 6.000 Zugriffen pro Monat auf die „WEB-CAM“ erklärt sich bestimmt auch aus die-

ser Werbemaßnahme der Anstieg der Besucherzahlen um 2,3%.

Gemeinschaftsaufgabe:

In unserer schönen Stadt sollen die Gäste einen angenehmen Urlaub verleben, sich wohl fühlen und Erholung finden.

Diese Zielsetzung und das Zusammenwirken **aller Bürger** hat den Erfolg des Ferienortes Lychen über viele Jahre geprägt. Vermieter und Gastronomiebetriebe bauen mit Kreativität, Begeisterung und neuen Ideen ihr Angebot aus, um mit dem Wettbewerb am Tourismusmarkt Schritt zu halten. Auch eine hübsche Schaufensterdekoration, vielleicht öfter wechselnd – ist nicht nur dem Umsatz des jeweiligen Geschäftes förderlich, sondern bildet eine weitere Facette zur Bereicherung des Stadtbildes.

Das Erscheinungsbild des Ortes hat sich zudem in den vergangenen Jahren durch zahlreiche öffentliche und private Baumaßnahmen sehr zu seinem Vorteil entwickelt. Den wichtigsten Beitrag aber leisten Jahr für Jahr die Lychener selbst. Durch Frühjahrsputz in jeder Form und zahlreiche Bepflanzungen in den Gärten und vor den Häusern geben sie dem Ort nach dem grauen Winter ein freundliches und einladendes Äußeres. Die Frühlingssonne ermun-

tert außerdem zum Aufräumen, Ordnen und auch zum „Entsorgen“. Abgabe der zu entsorgenden Gegenstände dann bei der Wertstoffannahme in Hohenlychen, mit den Öffnungszeiten:

Dienstag und Freitag:
10⁰⁰ - 15⁰⁰ bis zum 31.03.08
13⁰⁰ - 18⁰⁰ ab April 2008
und Sonnabend: 10⁰⁰ - 13⁰⁰.

Menschliche Zuwendung als Beitrag seitens der Bürger gegenüber den Gästen. Ein Ferienort wie Lychen bietet mit seinen kleineren Hotels, Pensionen und Privatquartieren die Möglichkeit, auf die Gäste mit Einfühlungsvermögen einzugehen. Ein nettes persönliches Wort, geduldiges Zuhören sowie individuelle Behandlung stehen in wohlthuendem Gegensatz zum unpersönlichen Massenbetrieb in Urlaubsfabriken mit „einstudierter Kundenfreundlichkeit“. Und wenn Ausflusstipps gefragt sind, Erzeugnisse der Region – oder auch der Veranstaltungskalender – so hilft gern die:

Lychen – Information
Stargarder Strasse 6
17279 Lychen
Tel.: 03 98 88 / 22 55

Die Neue Lychener Zeitung wünscht unseren Feriengästen einen erholsamen Urlaub und unserer Stadt Lychen eine gelungene Saison.

Hans – Dieter Conrad

Aus dem Inhalt:

Seite 2	Wer fragte was?
Seite 3	Schule mit Zukunft?
Seite 4	Seit Jahren Ortschronist und Stadtführer
Seite 6	Lychen bekommt eine neue Brücke!
Seite 8-9	Milch macht müde Männer munter!
Seite 10	Liegt Hohenlychen in Ostpreußen?
Seite 11	Hilfe in Not

Wer fragte was? Stadtverordnetenversammlung (SVV) am 25.02.2008

Im Gegensatz zu den lichten Reihen der Abgeordneten gab es an diesem ersten Sitzungsabend im neuen Jahr gut besetzte Reihen interessierter Bürger.

Alle hörten gespannt den Bericht des Bürgermeisters (BM) .

- Herr Sven Klemckow berichtete über den Stand der Baumaßnahme in der Prenzlauer Straße. Er teilte mit, dass der Baubetrieb keine Winterpause eingelegt hätte und dass die Stadtverwaltung weiter auf einen zügigen Bauablauf drängt. An diesem Abend kündigte er an, dass die Kreuzung Abfahrt Beenz ab dem 10. März gesperrt sein wird. Die Umleitung wird über Rutenberg führen.
- Der BM berichtete, dass am 18.02. alle „Touristiker“ eingeladen wurden, um die Vorstellungen und Wünsche zur weiteren touristischen Entwicklung unserer Stadt zu diskutieren.

Zu diesem Thema wird er am 27. März auch die Gewerbetreibenden einladen. In diesem Zusammenhang richtete er einen Appell an alle Grundstückseigentümer, für Ordnung und Sauberkeit ihrer Grundstücke zu sorgen. Er forderte auf, Courage zu zeigen, wenn Verstöße gegen Ordnung und Sauberkeit beobachtet würden. Als Beispiel nannte er verschmutzte Bushaltestellen oder regelmäßig „geklaute“ Grünpflanzen.

- Der BM berichtete, dass der Wirtschaftsminister Junghans das Bauprojekt Stadthafen für förderwürdig und förderfähig hält. Das Ministerium für Wirtschaft kann 50% der notwendigen Summe zur Verfügung stellen, sowie 30% (=750 T Euro) über einen zinslosen Kredit mit einer festen Laufzeit von 10 Jahren. Bleiben also noch 20 % Eigenanteil der Stadt. Nun würde er auf einen Termin bei

der ILb warten, um die Mittel abzurufen.

- Der BM berichtete, dass für die Amtsperiode 2009 – 2013 Jugendschöffen und Jugendhilfsschöffen für den Landkreis gesucht werden. Interessenten könnten sich bei ihm melden.
- Der BM berichtete zum Thema LEP ZOS (LandesEntwicklungsPlan ZentraleOrteSystem). Bisher hätten sich 200 Gemeinden gegen den Plan ausgesprochen. Inhaltlich sieht der Plan der Landesregierung vor, dass es in Gemeinden und Städten unter 15.000 Einwohnern keine zentralörtliche Gliederung mehr geben soll. Am 18. März wird sich der Städte- und Gemeindebund mit der Landesregierung zur weiteren Diskussion getroffen haben.
- Der BM berichtete, dass ab 01.02. zwei neue Mitarbeiterinnen im Rathaus arbeiten. Frau Bräuer hat

das Standesamt übernommen und in Liegenchaftsangelegenheiten ist Frau Mölle im Bauamt tätig.

Er dankte den zahlreichen Bewerbern und bat um Verständnis für die Entscheidung, die 2 Stellen mit Nicht-Lychenern besetzt zu haben, die jedoch über die fachliche Qualifikation verfügen.

Dann folgten die Anfragen der Bürger

Herr Volkmар Hanisch fragte nach, warum der Radweg in der Stadt gesäubert wird, jedoch im Bereich Retzow keinerlei Aktivitäten von Seiten der Stadt zu erkennen seien. „Auch die Stadt muss ihren Dreck wegfegen“----- Daraufhin versprach der BM, sich zu kümmern.

Bei den Anfragen der Abgeordneten

fragte **Frau Helga Meier** (PDS), ob es zwischen der Stadt und dem Bauherren an der Strandpromenade am Oberpfuhl abgesprochen sei, dass er zum

Saisonbeginn die entstandenen Schäden an der Promenade beseitigen wird. Der BM bestätigte die Absprache.

Herr Achim Rensch (Bauernpartei) fragte nach, warum die neue Webcam noch nicht aufgebaut sei und somit die „bewegte“ Präsentation Lychens im Internet fehlen würde. Der BM erklärte, dass der zuständige Mitarbeiter erkrankt sei.

Herr Achim Rensch machte auf eine potentielle Gefahrenquelle in der Weinbergstraße Ecke Paul-Kluth-Straße aufmerksam. Dort würden Baucontainer an falscher Stelle stehen. Der BM versprach eine Klärung.

Die nächste SVV wurde für den 28.04.2008 angekündigt.

Liebe Leser, obwohl es noch 5 Monate bis zur Kommunalwahl sind, sollten Sie sich diesen Termin merken. **E. Schumacher**

Veranstaltungskalender 2008

(Stand 14.03.2008, Änderungen vorbehalten)

Datum	Veranstaltung	Ort	Veranstalter
20.03.	Märchen für Erwachsene mit Stefan Rätsch - Puppenspieler	Helenenkapelle, 19.30 Uhr	Verein Heilstätten e.V.
22.03.	Öffentl. Radtour zum Ostermarkt nach Himmelpfort	Treffpunkt 13 Uhr, Markt	Wanderverein Lychen e.V.
22.03.	Osterfeuer, Beginn 19 Uhr	Festwiese	Arbeitsförderverein
23.03.	Osterfeuer, siehe Sonderaushänge	Rutenberg	
15.04.	Start zur Frühlingswanderung mit Herrn Kaulich	Treffpunkt 13 Uhr, Markt	Wanderverein Lychen e.V.
Ab 19.04.	Ausstellung künstlerischer Abschlussarbeiten Klasse 10	Laden in der Stargarder Str.	Gesamtschule
24.04.	Uckermärkischer Rezitatorenausscheid	Pannwitz-Grundschule	Grundschule
26.04.	Lychener Seen-Lauf	Sporthalle	Lychener Seen-Lauf Verein
27.04.	Konfirmation, 10.00 Uhr	St. Johannes Kirche Lychen	
27.04.	Konzert mit einem Chor aus Berlin	Kirche Rutenberg, 15.00 Uhr	St. Johannes Kirche Lychen
03.05.	Jugendweihe	Sporthalle	Elterninitiative
Ab 10.05.	Ausstellung Freizeitfotografen	Laden in der Stargarder Str. siehe Sonderaushang	Kulturausschuss
11.05.	Goldene Konfirmation	St. Johannes Kirche Lychen	

Schule mit Zukunft?

Nachdenkliches über den Fortbestand einer Oberschule in Lychen

In Ausgabe 129 v. 29.11.07 schildert Herr Hildebrandt sehr treffend, wie im Sommer 2007 durch bildungspolitische Kurzsichtigkeit des Ministers Herr Rupprecht und der Amtsgewalt der Schulrätin Frau Reuscher, die 11. Klassen nicht eingerichtet werden durften, obwohl die Mindestschülerzahl von 50 überschritten wurde. Die Art und Weise, wie Sie dabei mit uns Betroffenen umsprangen, zeugt von ihrem undemokratischen Verwaltungsdenken.

Aber wir sollten nicht nur über die Bürokraten und Politiker schimpfen, sondern auch die eigenen Versäumnisse betrachten. Als ich mein Kind vor 2 ½ Jahren in die Klasse 7 der Pestalozzi-Schule einschulte, wurde die Gefahr der Schließung der GOST (gymn. Oberstufe) mit keinem Wort erwähnt. Die Auswirkungen der demographischen Entwicklung mit den sinkenden Schülerzahlen mussten dem Schulträger und der Schulleitung bekannt gewesen sein. Uns Eltern wurde die Gefährdung der GOST erst durch die Darstellungen des Schulamtes im Uckermark Kurier bewusst. Es wurde uns auch klar, dass das Schulamt die Weiterführung der GOST in Lychen nicht unterstützen wird. Folgerichtig wurde uns vom Schulamt nach dem Ausscheiden von Herrn Heesch mit Herrn Müller ein Schulleiter eingesetzt, der immer wieder betonte, dass unsere Anstrengungen zur Erhaltung der GOST unrealistisch sind und sich deshalb daran nicht beteiligte. Es war unfair, wie die GOST im Sommer 2007 abgewürgt wurde, aber die wirkliche



Nagelprobe wäre das Schuljahr 2008/09 geworden. Dann sinken die Schülerzahlen erst richtig. Bei Einrichtung der 11. Klassen hätten wir aber noch 1 Jahr Zeit bekommen, um geplante Verbesserungen umzusetzen und wirksame Werbung für die Schule betreiben zu können. Leider hatte auch mancher Lychener den Glauben an die Schule bereits verloren und sein Kind schon frühzeitig am Templiner Gymnasium angemeldet. Ebenso das mehrmalige Versprechen der Stadt, die Schule zu sanieren, aber nichts Entscheidendes zu tun, hat geschadet. Insgesamt war das Zusammenspiel von Schule, Schulträger und Eltern in Lychen nicht optimal und sollte wesentlich verbessert werden, wenn die Pestalozzi-Schule als Oberschule mit der Möglichkeit zum Hauptschul- und Realschulabschluss bestehen bleiben soll.

„Schule heißt Zukunft und keine Schule heißt keine Zukunft“, so schließt Jürgen Hildebrandt seinen Artikel über die Pestalozzi-Schule. Mit Recht weist er darauf hin, dass mit dem Verlust der GOST auch die SEK I (Klasse 7-10) gefährdet ist. So wurde für das Schuljahr 2007/08 die

Mindestschülerzahl von 30 zur Bildung von 2 Klassen je 15 Schüler/innen gerade so erreicht.

Um auch für das Schuljahr 2008/09 diese Mindestschülerzahl zu erreichen, haben wir uns frühzeitig im Herbst 2007 in der Schulkonferenz zusammengesetzt und geplant, wie wir die Pestalozzi-Schule in den umliegenden Grundschulen präsentieren können. Ohne besondere Vorwarnung wurden wir dann von dem Beschluss der Lychener Stadtverordneten überrascht, die Trägerschaft der Schule an den Landkreis Uckermark zu übergeben. Zu diesem Zeitpunkt war dies aus meiner Sicht das völlig falsche Signal, vielleicht das Ende der neuen 7. Klassen. Gerade jetzt, wo sich die Eltern mit ihren Kindern der 6. Klassen für die künftige Schule entscheiden, sieht es für die Schüler aus den Nachbargemeinden so aus, als ob auch die Stadt Lychen diese Schule endgültig aufgibt. Ich kann nur hoffen, dass die meisten Eltern wirklich wissen, dass der Schulträgerwechsel für den Bestand der Schule nicht so entscheidend ist. Wichtig ist die Anzahl der Schüler, die sich für die 7. Klassen dort

anmelden. Leider war der Besuch von neuen Interessenten am „Tag der offenen Tür“, am 13.02.08 eher beunruhigend. Auch unsere anschließenden Recherchen ergaben, dass der sonst übliche Zustrom aus den Regionen Bredereiche und Boitzenburger Land dieses Mal wahrscheinlich ausbleibt. Auf Nachfragen erfuhren wir, dass mehrere Eltern die Pestalozzi-Schule nur als Zweitwunsch angeben. Das wird unserer Schule aber nur wenig nutzen. Wenn Eltern dies hauptsächlich aus Unsicherheit über den Fortbestand der Schule getan haben, so sollten Sie dies noch einmal überdenken, denn die Pestalozzi-Schule besteht weiter, solange sich 30 Schüler/innen dort anmelden. Wenn die Schülerzahl nicht erreicht wird, wird das Kind automatisch an der Schule des Zweitwunsches eingeschult. Deshalb mein Appell an die Eltern aus Bredereiche, Fürstenberg und Boitzenburg: wenn Sie durch Presse oder andere Nachrichten verunsichert sind, sprechen Sie noch einmal mit den Elternsprechern, Lehrern oder der Schulleitung, bevor Sie diese für unsere Schule so existenzielle Entscheidung treffen.

Schule mit Zukunft!

Gerade durch die geringen Schülerzahlen tut sich für die Pestalozzi-Schule eine besondere Chance auf. Die beiden jetzigen 7. Klassen haben jeweils nur 15 Schüler/innen. Dies ist eine Klassengröße, von der Eltern und Lehrer früher nur träumen durften. Alle Wünsche und Forderungen nach kleineren Klassen wurden sonst immer aus Geldmangel abgelehnt. Um dem Überleben einiger Oberschulen in der dünn besiedelten Uckermark überhaupt eine Chance zu geben, wurde diese wichtige Festlegung vom Ministerium getroffen. Die Lehrer der jetzigen 7. Klasse unserer Schule sagen, dass sie in einem Maße auf die Kinder individuell eingehen können, wie es ihnen bisher nie vergönnt war. Dies wird sich auch hoffentlich in den künftigen Schulleistungen zeigen. Lehrer und Eltern der Pestalozzi-Schule werden sich anstrengen, aus dieser Chance etwas zu machen.

Liebe Eltern, bedenken Sie, wo Ihr Kind die besten Fördermöglichkeiten erhalten kann:

auf den Oberschulen mit großen Klassen wie in Templin und Gransee oder in Lychen mit den so ersehnten kleinen Klassen.

Geben Sie der Oberschule in Lychen und Ihren Kindern diese Chance. Wollen Sie sich noch einmal beraten lassen, so erwarten wir Ihren Anruf:

**Pestalozzi-Schule,
Tel. 039888/2434
Schulleitersprecher,
Harald Heil 039888/4165
und 039888/3956**

Seit Jahren Ortschronist und Stadtführer

- ein Porträt über Eberhard Kaulich



E. Kaulich mit seiner Lieblingsfrau, seiner Ehefrau, und der Lieblingsbeschäftigung, dem Essen.

Lange Zeit lebte und arbeitete der Lychener Eberhard Kaulich außerhalb von Lychen. Als Ruheständler kehrte er vor einigen Jahren wieder in seine alte Heimat zurück, denn wie heißt es so schön „alte Liebe rostet nicht“. Als Ortschronist, Stadtführer und Mitgestalter des Historienstammtisches im Seniorenklub ist er einer der aussagefähigsten Bürger Lychens, was ihre Geschichte betrifft. In einem Gespräch mit Jürgen Hildebrandt stellt er sich den Lesern der NLZ etwas näher vor.

Herr Kaulich, erzählen Sie uns etwas über ihren Werdegang!

1941 wurde ich in Meseritz in der Neumark geboren. Mit Kriegsende sind wir vor den Russen geflohen, und 1945 sind wir mit dem Handwagen in Lychen eingezogen. In Lychen bin ich aufgewachsen und habe hier die Schule besucht, das Abitur dann aber in Templin abgelegt. Studiert habe ich in Dresden und Halle/ Merseburg und bin dann anschließend als Diplom-Ingenieurökonom auf das Chemiefaserwerk in Guben losgelassen worden. Mit Erreichen der „sozialen Hängematte“ als Rentner

sind meine Frau und ich wieder nach Lychen zurückgekehrt, denn es ist unsere Heimat.

Wie kam es dazu, dass Sie sich so intensiv der Heimatgeschichte zu wandten?

Stadtführer bin ich geworden, weil meinem ehemaligen Wohnungsnachbarn, Eckhard. Meier, die Partnerin für seine Stadtführung abhandeln kam. Da sprang ich ein, und so fing das Elend an. Um den zu erwartenden Fragen nicht nur mit treuerherzigen Blicken begegnen zu können, suchte ich nach Informationen zur Stadtgeschichte. Und so ging es immer weiter. Nach dem Motto „Lumpen, Knochen, Eisen und Papier, ausgeschlagene Zähne sammeln wir“ habe ich dann über die Jahre eine umfangreiche Sammlung von Informationen und historischen Fotos zusammengetragen.

Welche Schriften bzw. Bücher haben Sie bisher veröffentlicht?

Bisher habe ich herausgegeben die Bücher „Altes Lychen“ und „Lychen - beständig und veränderlich“, die Broschüre „Die Tore der Stadt Lychen“ und das

Heftchen „Der kleine Stadtführer“. Ich forsche zwar weiter, aber weitere Herausgaben wird es wohl nicht geben. Zum einen, weil z.B. die Kapitel des 20. Jahrhunderts keine Lektüre wie bei Rosamunde Pilcher sind und zum anderen, weil die Kosten für Druck etc. dem Ökonomen die Haare hoch stehen lassen.

Woran arbeiten Sie zur Zeit? Da zu einigen Teilbereichen des Lebens in Lychen und besonders zum 20. Jahrhundert keine ausreichenden Ausarbeitungen existieren, interessierte ich mich dafür. Jetzt sind bereits zehn selbständige Kapitel dazu unter dem Titel „Lychen im Zugwind des 20. Jahrhunderts“ mit ca. 630 Seiten erarbeitet und gespeichert. Dabei sind einige Teile der Vorgeschichte nicht ausreichend berücksichtigt, so dass ich drei Zusatzkapitel erarbeiten werde über Kirchen der Stadt Lychen (inclusive der Dörfer der Parochie), Erfahrungen in Lychen mit Militär, Krieg und Gewalt (vom Beginn bis 1871 einschließlich Kriminalität und Hexen) sowie ein bisher namenloses Kapitel über wichtige Einzelthemen, Stadtgründung etc.

In drei Heften „Kienspan zur

Erleuchtung der Geschichte Speicher 280 Seiten aus 75 Quellen und ca. 2.500 Fotos dingfest gemacht. Auf allen Arbeitsfeldern wird es immer wieder auf Grund neuer Infos punktuelle Überarbeitungen geben. Wie heißt es so schön bei Goethes Zauberlehrling; „Herr, die Not ist groß. Die ich rief, die Geister werd ich nun nicht los.“

Als Stadtführer sind Sie ja ein nicht ganz unwichtiger Werbeträger für die Stadt...!?!?

Gemeinsam mit anderen bin ich schon ein paar Jahre als Image-Vermittler der Stadt dabei. Es gilt, die Reisegruppen so zu unterhalten, dass keiner dabei einschläft, sondern sich mancher später eventuell an einiges erinnern können. Zu große Erwartungen an eine große Reisebusgesellschaft sollte man aber nicht haben.

Nennen Sie uns ein paar Zahlen (wie viel Führungen, Personen etc.)!

Ich mache das seit 2001, jedes Jahr waren es ca. 10 Führungen, im Durchschnitt für 35 bis 40 Teilnehmer. Dann haben wir den Rundgang meist mit zwei Stadtführern gestaltet.

Woher kamen die Reisegruppen?

Hauptsächlich aus Berlin! Ein größerer Teil kam auch aus dem Gebiet Strausberg bis Fürstenwalde, aus Neustrelitz und dem nordöstlichen Raum. Einzelne Gesellschaften kamen auch aus den alten Bundesländern, die weiteste aus Stuttgart.

Was interessiert die Leute am meisten am Rundgang?

Eine der meist gestellten Fragen ist die nach den Toiletten. Viele Fragen ergeben sich, wenn die Gäste irgend eine frühere Verbindung zu Lychen hatten. Dann wird schon mal nachgefragt, ob es den Bach noch gibt, wo man als Kind so schön auf dem Eis geschliddert ist (der Mühlenbach), Fragen nach bestimmten „Kuschelecken“ aus der Jugendzeit oder in Verbindung mit Urlaubserinnerungen. Viel interessanter für beide Seiten sind Führungen mit kleinen Gruppen. Da kann es durchaus zu tieferen Gesprächen kommen, aus denen sich sogar teilweise neue Erkenntnisse für den Stadtführer ergeben.

Gibt es Details, die in besonderer Erinnerung geblieben sind?

Ja, mit einem Ehepaar aus den alten Bundesländern. Sie wandelten auf den Spuren ihres Großvaters. Nach der Stadtführung kamen wir im Strandcafe bei einer Flasche Wein schnell ins Gespräch. Im Verlaufe des Gesprächs stellten wir Männer fest, dass wir zur gleichen Zeit unseren Armeedienst ableisteten, ich auf dieser Seite der innerdeutschen Grenze, er auf der anderen Seite und dass wir im Ernstfall aufeinander hätten schießen müssen. Wir waren nun einhellig der Meinung, dass die jetzige Version, sich Aug in Aug gegenüber zu sitzen, und das mit einem Glas Wein in der Hand, die bessere ist.

Jürgen Hildebrand

Die Walnuss – Baum des Jahres 2008

Eigentlich habe ich es schon länger erwartet, dass der Walnussbaum einmal der Baum des Jahres werden würde. Liefert er doch nicht allein wertvolles Nutzholz, das zu Furnierholz verarbeitet werden kann, sondern auch seine Nüsse sind wohlschmeckend und gesund, da sie wertvolle Öle enthalten. Wer aber auf sein Gewicht achten muss, sollte sie nur in Maßen genießen. Nüsse sollen die Sehkraft verbessern, die Nerven beruhigen, den Cholesteringehalt senken. Die Volksmedizin glaubt, dass eine Walnuss in der Tasche vor Rheumatismus schützt. Ein Nebeneffekt einer solchen Ehrung ist aber auch, Wissen über diesen Baum zu erlangen, den unsere Vorfahren einst „welsche Nuss“ (lateinisch *Juglans regia*) nannten, um seine Herkunft aus den südlichen Ländern Europa zu kennzeichnen. Er hat daher mit einem Wal überhaupt nichts zu tun. Im Mittelhochdeutschen wird er Walnut genannt.

Ausgrabungen zeigen, dass die Nüsse schon lange vor Christi Geburt angebaut wurden. Allerdings waren damals die Nüsse viel kleiner und unansehnlicher. Die Römer förderten den Anbau des Baumes und züchteten sicher auch Sorten, bei denen die Nüsse an Größe zunahmten. Nach und nach wurde er auch in Deutschland heimisch. Schon die Nonnen im Kloster Seehausen bei Prenzlau aßen Walnüsse, wie Funde beweisen, die man in den letzten Jahren bei Ausgrabungen machte. Der Baum kann bis zu 25 m hoch und 150 Jahre alt werden. In manchen Jahren gibt es sehr viele Nüsse, aber dann nimmt der Baum auch wieder eine Auszeit, sodass dann



kaum Walnüsse geerntet werden können. Ganz unempfindlich gegen Frost sind die Bäume nicht, aber Frostschäden kommen bei den milder gewordenen Wintern praktisch kaum noch vor. Man sagt, dass sich unter den Bäumen kaum Mücken finden, sodass man in Ruhe unter seiner Krone picknicken kann. Die äußeren grünen Nussschalen wurden früher gern zum Färben von Wolle und Stoffen benutzt, das Öl zu Firnis verarbeitet. Manche sollen sich sogar die Haare damit gefärbt haben. Wer schon einmal ohne Handschuhe Nüsse aus den Schalen gelöst hat, weiß, dass sich die Farbe hartnäckig an den Händen hält. Walnüsse werden besonders gern zur Weihnachtszeit gegessen und durften früher auf keinen Weihnachtstestern fehlen. Eine Besonderheit des Baumes ist auch, dass man ihn im Spätsommer beschneiden muss, nicht im Herbst oder im Frühjahr. Die Schnittstellen faulen nämlich leicht, sodass

weitere Teile des beschnittenen Astes absterben. Da wir selber 2 große Nussbäume auf dem Grundstück haben, kann ich aus eigener Erfahrung mitreden. Beeindruckend

ist für mich immer wieder, dass der große Baum das Aussehen des Grundstückes weithin mitbestimmt. Ein Baum ist aus einer wilden Wurzel gewachsen, nachdem sein Vorgänger bei einem Sturm umstürzte. Der 2. Baum wurde gezielt angepflanzt, da den Vorbesitzern anscheinend die Nüsse wichtig waren. Wer Nussbäume besitzt, hat aber noch ein weiteres Problem. Die Blätter verrotten sehr langsam und werden auch wegen der Inhaltsstoffe von allen Regenwürmern gemieden. Manche Gartenfreunde raten sogar, das Laub überhaupt nicht zu kompostieren, sondern zu entsorgen. Aber wohin damit? Ich half mir bisher so, dass ich die Blätter mit anderen Laub und Küchenabfällen mischte und zusätzlich noch Kalk einbrachte, um die unerwünschten Nebenwirkungen der Blätter zu minimieren. Außerdem

versuche ich, das zeitig abfallende Laub mit dem Rasenmäher zu häckseln, was die Verrottung sehr fördert. Aber das Problem ist trotzdem nicht vollständig zu lösen. Da der große Baum viel Platz braucht und die Entsorgung Mühe macht, werden häufig keine Bäume nachgepflanzt. So sollen in der Schweiz in den letzten 50 Jahren 75 % des Bestandes verschwunden sein. Auch bei uns ist der Walnussbaum sehr selten geworden, was sicher seine Ursachen im Platzmangel und durch die problematische Entsorgung der Blätter hat. Früher war ein Walnussbaum eine Zierde für jeden größeren Bauernhof. Wer einen Walnussbaum pflanzt, muss also einiges zuvor bedenken. Nüsse trägt der Baum übrigens erst nach 8 – 10 Jahren, viel Platz muss eingeplant werden, damit er später nicht stört.

Erich Köhler

„Lychen, die Stadt der Reichen!“

Es wird höchste Zeit, dass Enthüllungsjournalismus in der Neuen Lychener Zeitung Einzug hält. Heute ist dafür eine Sternstunde. Viele Bürger von Lychen grübeln darüber, ob das Millionenobjekt Stadthafen mit Stadtvillen am alten Friedhof nicht zum Millionengrab für die beliebten Euro wird. Heute können wir sagen: Nein! Ein heimlicher Einblick in den Keller unseres Rathauses hat streng geheim Gehaltenes ans



Tageslicht gefördert. Bald wird Lychen von den Reichen und Schönen überschwemmt werden. Lychen liegt verborgen zwischen Seen und im Wald versteckt, aber das Fürstentum Liechtenstein liegt weit sichtbar in einem kahlen Tal im Gebirge. Unsere Stadtväter haben deshalb den Clou bereits vorbereitet. Wir aber enthüllen heute unseren Fund eines Ortseingangsschildes für Lychen, das wir im Rathauskeller an verborgener Stelle entdeckten. Dazu das Beweisfoto!

1.4.2008 E. Kaulich

Lychen bekommt eine neue Brücke!

Eine Bildbetrachtung

Sehen Sie sich die **erste Abbildung** an, vielleicht reiben Sie sich einmal die Augen, sie zeigt den Mühlenbach, ganz ungewohnt, ohne Brücke mit unverstelltem Blick auf den Nesselselfuhl. Diese Aufnahme wird um 1905–1910, vielleicht sogar früher, entstanden sein und sie zeigt, dass es den Weg, wie wir ihn kennen und lieben, durch den Friedrich Ebert Park - früher Hindenburgpark - über den Mühlenbach, am Cohrs-Stift vorbei, zum Stargarder Tor, damals noch nicht gab. Wer zum

Stargarder Tor oder zum Spring wollte, musste den längeren Weg durch die Stadt nehmen. Sicherlich war der Hauptzweck, diesen Weg anzulegen, etwas Attraktives für die Sommergäste zu schaffen. Aber auch als Abkürzung wurde und wird der Weg von den Lychenern immer gerne genutzt.

Das **zweite Bild** von 1918 zeigt bereits den Weg mit frisch angepflanzten Bäumchen und am rechten

neuerung nicht nachgebaut wurde. Nur praktisch war die schöne Brücke, wie so manches Schöne..., nicht. Ich erinnere mich noch gut daran, dass meine Großmutter schimpfte, wenn wir mit einem voll beladenen Handwagen, vom Garten am Spring kommend, zurück zur Bismarckstraße über die Brücke mussten. An diesem, von Ernst Schulz* aufgenommen Foto gibt es aber noch etwas anderes Bemerkenswertes, denn er hat dabei



Bildrand, über den Köpfen der idyllisch ins Bild gesetzten Frau mit den beiden Mädchen, ein Teil der nun vorhandenen Brücke.

Die **dritte Aufnahme**, etwa 1928 – 1930 gemacht, zeigt die Brücke in ländlicher Stimmung. Am Weg, links am Bildrand hängt Wäsche und im Vordergrund grasen ein paar muntere Gänschen. Die Höhe der Brücke lässt erkennen, dass man zu der Zeit, als die Brücke erstellt wurde, noch mit Lastkähnen rechnete, die früher, bis etwa 1900, zur Mühle fuhren, um Getreide und Mehl zu transportieren. Fast umsonst, denn diese Aufgabe hatte nun längst die Eisenbahn

übernommen. **Bild 4** zeigt das gerade neu erbaute Cohrs-Stift und man sieht auch hier wieder die neu gepflanzten Bäumchen und den neu angelegten Weg, der südlich vom Cohrs-Stift, vor der Brücke durch nasse Wiesen führte und der dort sicherlich mit einigem Aufwand befestigt werden musste. Die Hungerbrücke, **Bild 5**, von den Lychenern gern so genannt, weil der Entwurf von dem Architekten Linus Hunger aus der Vogelgesangstraße stammte, war schon ein wahres Schmuckstück. Man kann nur bedauern, dass diese schöne, harmonische Konstruktion bei der Er-

einen besonders schönen Moment erwischt. Das Bild zeigt, fast malerisch, einen Mann, der seinen Kahn durch Buzzen fortbewegt. Das Buzzen war eine Art der Ruderführung, die man heute in Lychen wohl kaum noch sieht und die daher einige Betrachter dieses Bildes vielleicht auch nicht mehr kennen. Aber, wer es noch im Original sehen möchte, sollte nach Venedig fahren. Die Gondolieri dort sind Meister in dieser ruhig dahin gleitenden Fortbewegungsart ihrer Gondeln. Nur Buzzen heißt es dort sicherlich nicht.

**Ich danke Frau Ruth Schulz für die Bereitstellung dieses schönen Bildes.*
Klaus Dickow

Das Jahr 2008 ist wieder ein Schaltjahr

Wenn man sein Leben planen will, muss man die Zeit in Abschnitte einteilen d.h. man muss planbare Einheiten finden, nach denen sich alle anderen Menschen richten können. Einfach ist es, die Zeit vom Sonnenaufgang bis zum Sonnenuntergang als Tag, die Dunkelheit aber als Nacht zu bezeichnen. Da aber der Sonnenaufgang bzw. der Sonnenuntergang auf der Erde zu verschiedenen Zeiten stattfinden, musste man die Zeitzonen schaffen. So wurde bei unserer Flugreise nach Amerika die Uhr 6 Stunden vorgestellt. Die Juden teilten z.B. den Tag in 12 Stunden und die Nacht in 12 Stunden ein. Wenn es also in der Bibel heißt, „Jesus starb um die 3. Stunde“, dann ist am Nachmittag um 15 Uhr der Tod eingetreten. Manchmal wurde der Tag auch in 4 Abschnitte zerlegt, die man als Morgen, Mittag, Nachmittag und Abend bezeichnete. Aber in den Hochkulturen wurde es früh nötig, noch größere und genauere Einheiten zu schaffen, den Monat - das Jahr. Das war besonders für die Bauern wichtig, die von dem Rhythmus der Natur abhängig waren.

Zur Zeitbestimmung war man auf die Hilfe der Astronomen angewiesen, die den Mond und die Sonne als Zeitmesser benutzten. So gibt es Mondjahre (dort muss man irgendwann einen 13. Monat einschalten) und Sonnenjahre. Ein Sonnenjahr besteht aus 365 Tagen, 5 Stunden, 49 Minuten und 46 Sekunden. Um nicht in die alten Fehler des Julianischen Kalenders zu

verfallen, wurde bei der Gregorianischen Kalenderreform um 1582 alle 4 Jahre ein Tag zusätzlich eingeführt.

Er wurde dem Monat Februar zugeschlagen, da dieser Monat nur 28 Tage hatte. Jedes 4. Jahr wurde deshalb zum Schaltjahr. Die bereits entstandenen Differenzen glich man aus, indem man einige Tage ausfallen ließ. Da Russland diese Reform erst viel später einführte, fand nach der neuen Zählung die Oktoberrevolution erst im November statt. Trotzdem bleiben noch einige Minuten Differenz, sodass auch dieser Kalender nicht ganz stimmt. Jedes Jahr, das durch 4 teilbar ist, ist daher ein Schaltjahr. Ausnahmen sind nur die Jubiläumsjahre, die nicht durch 4 teilbar sind.

So waren die Jahre 1700, 1800 und 1900 keine Schaltjahre, dafür aber das Jahr 2000 (diese Maßnahme war nötig, um die Differenz auszugleichen).

Auch in der Gegenwart wird weiter daran gearbeitet, die Zeit noch genauer zu bestimmen. Aber neue Veränderungen gab es bisher noch nicht. Geplant ist aber, endlich den beweglichen Festen einen festen Termin zu geben, um nicht vom letzten Vollmond abhängig zu sein. Dann würde es für Ostern, Himmelfahrt und Pfingsten nur noch ein festes Datum geben, das für alle Christen verbindlich sein müsste.

Das Schaltjahr wird von den Bürgern eigentlich ohne Beanstandung, ja sogar gedankenlos hingenommen. Höchstens die

Gehaltsempfänger werden sich ärgern, wenn sie einen Tag im Jahr länger für das gleiche Geld arbeiten müssen. Wer aber Stundenlohn bezieht, dem ist es gleich, wie viel Tage das Jahr hat. Er hat keine Vorteile und Nachteile davon. Für die Volkswirtschaft entwickelter Staaten bedeutet aber ein Tag Mehrarbeit einen großen Gewinn. So freut sich z. B. die Industrie, wenn bewegliche Feiertage wie Reformationsfest und Allerheiligen, auf einen Sonnabend oder Sonntag fallen und es so mehr Werkzeuge gibt. Sie kann dadurch größere Werte schaffen. Pech hat, wer am Schalttag (29.2.) geboren wird. Er könnte theoretisch nur alle 4 Jahre seinen Geburtstag feiern. Praktisch wird er es aber immer am 28.2. oder am 1.3. tun.

Im Volksaberglauben aber wird dem Schaltjahr größere Bedeutung beigegeben. Es heißt, dass in Schaltjahren oft mehr und größere Katastrophen auftreten. Mir sind aber keine wissenschaftlichen Statistiken bekannt, die solche Behauptungen bestätigen würden. Dazu müssten alle Schaltjahre der letzten Jahrhunderte genau untersucht werden. So wird auch das Schaltjahr 2008 für die meisten Menschen ein normales Jahr werden. Wundern werden sich aber einige, wenn ihr Geburtstag im nächsten Jahr plötzlich nicht einen, sondern 2 Tage vorrückt. Alles eine Folge des Schaltjahres und das nur, weil die Erde nicht genau in 365 Tagen die Sonne umrundet.

Erich Köhler

„Kultur der Steinzeit?“



Damals malte man an den Felswänden. In Lychen wurden die „Feldsteinwände“ erst um 1300 geschaffen. Sind die „Künstler“ deshalb erst jetzt unterwegs? Es sind wohl die Fußkranken der Steinzeitmenschen, die immer etwas hinter den anderen hinterher hinken mussten.

E. Kaulich

Altvater

Viel Leute woh'n im großen Haus.
Mit Blick auf See und Garten.
Im Frühling geht's nach draußen raus.
Am See – da spielt man Karten.

Altvater steht am Uferand.
Kann sich nur schwer entscheiden.
Mäht er den Rasen, karrt er Sand?
Oder stutzt er die Weiden?

Er greift zum Hammer, schwer wie Blei.
Schlägt Pfähle in's Ufer ein.
Drei Männer sitzen nah' dabei.
Bei Bier und Karten, trock'nem Wein.

Der Vierte schlackst den Weg entlang.
Die Hände in den Taschen.
Altvater sitzt jetzt auf der Bank.
Der Vierte bringt noch Flaschen.

Ein Fünfter sieht die Männerschar.
Wirft den Rasenmäher an.
So'n Rasen ist doch wunderbar!
Hier zeig' ich mich als starker Mann.

Altvater packt den Hammer an.
Mit über achtzig Jahren.
Gras mäh'n hätt' ihm gut getan.
Keiner holt zum Bier ihn ran.

Das Ufer hat jetzt gelben Sand.
Der Rasen ist `ne Bürste.
Gefeiert wird am Uferand.
Es rauchen schon die Würste.

Altvater schaut zum Fenster raus.
Kann alle wirklich leiden.
Wie schön ist's doch bei uns zu Haus!
Am Ufer bei den Weiden.

Joachim Hantke

Milch macht müde Männer munter!

Milch wird heute vom Discounter geholt. Die Absatzlogistik für Milch war früher nicht einfach für den Bauern. Heute läuft es einfacher, aber er erhält nur noch „Magermilchpreise“ für die Milch, deren Endpreis auf Tiefstand durch die marktbeherrschenden Discounter gehalten wird. Im Mai 2007 gehen Bauern aus Süddeutschland auf die „Barrikaden“, denn sie erhalten pro Liter Milch 27 Cent von den Molkeereien und wollen aber 40 Cent. Die Bauern geben Erzeugerkosten von 35 bis 50 Cent an.

Als der Eisenbahnschluss Lychen erreichte, wurde natürlich der Absatzmarkt Berlin einbezogen. Umständlich war es trotzdem. Auf den Milchbänken stellten die Bauern früh nach dem Melken ihre großen Milchkanen und Bauer Bott sammelte 15 bis 20 Kannen (a 40 Liter) ein und beförderte sie zur Bahnstation. Dann wurde die Bahn Milchspediteur. Das Ganze war an heißen Sommertagen sicher eine Art Roulett bis endlich der Halblitersmessbecher die Milch in die mitgebrachte Kanne des Käufers in einem Berliner Milchladen beförderte. Es ist deshalb verständlich, dass die Lychener Bauern nach besseren Marktstrategien suchten. Auch der erzielbare Preis für eine saubere und fette Milch war höher als bei einer schlecht gepflegten Milch.

Am 8. Hartung 1934 (Januar. Hier werden zur Abhärtung der Leser noch alte Monatsbezeichnungen genannt, wie sie in den damaligen Jahren wieder ans Tageslicht gefördert wurden.) erfolgte der Aufruf zur Bildung einer Milchlieferungsgenossenschaft in Lychen und Umgebung,

und 4 Tage später erfolgten bereits die Vorarbeiten durch die Herren Schöne, Jahnke, Waack und Rudolf Berg dazu.

Milchlieferungs-Genossenschaft
Lychen und Umgegend.

Am Dienstag, den 7. August 1934
findet im Hotel „Schwarzer Adler“ vormittags
10.30 Uhr eine
Generalversammlung
statt. Den noch nicht der Genossenschaft beigetretenen
Milchzeugern ist nochmals Gelegenheit gegeben,
ohne Zahlung von Eintrittsgeld die Mitgliedschaft zu
erwerben.

Der Vorstand.
J. W. Rudolf Berg.

Annonce in der Lychener Zeitung Nr. 180 vom 6.8.1934.

Mit der Errichtung der Milchsammelstelle durfte kein Erzeuger seine Milch mehr dem Handel zuführen, sondern nur noch seine überschüssige Milch direkt an Verbraucher verkaufen, wenn diese sie abholten. Dann musste der Erzeuger aber pro Kuh im Jahr eine Ausgleichsabgabe an den Milchversorgungsverband Berlin von ca. 65 RM abführen. Bei der Gründungsversammlung (Hotel „Schwarzer Adler“) am 23.6.34 traten 35 Bauern und Landwirte sofort in die Milchlieferungsgenossenschaft ein. Die Genossenschaftsanteile betragen 1 RM pro Kuh. Bei späterem Eintritt wurde ein Eintrittsgeld von 5 RM pro Kuh erhoben. In den Aufsichtsrat wurden gewählt: Jahnke (Sähle), Boest (Mechow), Schildhauer (Alt Thymen), Fr. Giese (Beenz), Benzin (Triepkendorf) und Dr. Rattay (Lychen). In den Vorstand wurden gewählt: R. Berg als Vorsitzender, Kautzsch als Stellvertreter (Schreibermühle) und Strasen (Rutenberg). Der Antrag zur Baugenehmigung einer Molkerei ging von 78 Milcherzeugern aus

Lychen und Umgebung am 22. Hornung 1934 (Februar) an den Milchwirtschaftsverband Kurmark in Berlin. Dann folgte eine

größere Denkpause, denn beamtenähnliche Gehirne brauchen erst ihre Zeit, bis sie Betriebstemperatur erlangen. Außerdem sollte hier der erste Neubau einer Molkerei seit Bestehen dieses Verbandes erfolgen. Dann, am 23. Brachet 1934 (Juni), kam die Erlaubnis vom Verband und schon am 13. Gilbhardt 1934 (Oktober) wurde aus der Milcherzeugergemeinschaft eine Molkereigenossenschaft in Lychen. Die Genossenschaftsbank der Kurmark gab das Geld, und die Stadt Lychen spendierte den Bauplatz. So konnte Polier Fandrich aus Lychen am 13.10.34 die Richtkrone setzen. Und weil dies ein Sonnabend war, ging es anschließend in das Hotel „Schwarzer Adler“ zum Feiern. Der erste Betriebsleiter der Molkerei wurde Walter Meier. Nach dem Krieg waren es die Herren Baroneit, Vater, Hünemörder und Peters dann als letzter Lychener Betriebsleiter. Die Molkerei hatte ca. 8 Beschäftigte und lieferte neben Milch, Butter, Quark auch Käse, der im Keller hergestellt wurde. Bei Käse war die

Marke „Tilsiter“ der Hauptgeruchsverbreiter.

Um die Leistungen der Molkerei ökonomisch zu unterstreichen, werden hier einige Angaben aus dem ersten Geschäftsjahr (nur 11 Monate) 1935 laut Bericht auf der Generalversammlung der Molkereigenossenschaft im Hotel „Central“ am 14.4.36. wiedergegeben.

Mitgliederstand:

1.1.1935

61 Mitglieder mit 466 Geschäftsanteilen (= Anzahl Kühe)

Zugang

46 Mitglieder mit 260 Anteilen (Kühen)

Abgang

2 Mitglieder mit 10 Anteilen. Damit gab es zum 31.12.35 105 Mitglieder mit 710 Geschäftsanteilen (Geschäftsanteil gleich 5 RM und Haftsumme 50 RM).

Diese 105 Lieferanten lieferten mit 710 Kühen vom 4.2.35 (Produktionsbeginn) bis 31.12.35 1.079.328 kg Milch mit einem durchschnittlichen Fettgehalt von 3,12% an. Die Milch wurde verwertet als Frischmilch (502.346 kg) und Werkmilch (575.952 kg).

Aus der Werkmilch wurden 4.910 kg verkäst und 505.810 kg entrahmt. Aus der entrahmten Vollmilch wurden 58.735 $\frac{3}{4}$ kg als Rahm verwendet und 499.744 $\frac{1}{4}$ kg verbuttert. Für 1 kg Butter waren 85.296 Fetteinheiten erforderlich. 558.480 kg Magermilch wurden gewonnen, von der 105.801 kg verkäst wurden.

Abgesetzt wurden 1935: 396.481 $\frac{3}{4}$ l Magermilch (Erlös 10.502,96 RM), 44.547 l Buttermilch (Erlös 1.687,95 RM), 10.010 kg Käse sowie Quark (Erlös 3.220,34 RM), 21.005 $\frac{3}{4}$ kg Butter (Erlös 56.521,03

RM) und die abgesetzte Frischmilch brachte 82.009,70 RM, die Sahne 3.169,23 RM und die Molke 199,90 RM. Es wurde ein Umsatz von 163.000 RM und ein Betriebsgewinn von 1.790,39 RM erzielt (als Rücklage verwendet). Für die angelieferte Milch bezahlte die Molkerei 128.763,17 RM (je Liter 12,10 Rpf). Die Betriebskosten je kg angelieferte Milch betragen 1,62 Rpf. Zu Beginn wurden 2000 l Milch täglich und am Ende des Jahres 1935 4000 l angeliefert. Ab 15.4.35 lieferten auch die Bredereicher Bauern Milch an. Deshalb wurde bereits 1936 ein Umbau bei laufender Produktion notwendig. Als Gedanken zur Verbesserung des Absatzes wurden diskutiert: Errichtung eines Milchpavillons für Lychener Sommergäste und eine Verstärkung der Reklame für den Absatz von Buttermilch in Lychen, denn die Lychener sprachen diesem edlen Getränk nur ungenügend zu. Soweit die Zahlen des ersten Betriebsjahres.

Milch wurde auch von Triepkendorf, Himmelpfort, Beenz sowie sogar aus Fürstenberg und Bredereiche in der Molkerei angeliefert. Die Lychener Zeitung Nr. 129 vom 07.06.39 berichtet, dass bei der Reichsprüfung von Milch und Milcherzeugnissen die Lychener Molkerei für ungesalzene Butter den 1. Preis erhielt. Butter ist nicht nur gut für die Augen, sondern auch für den Stolz der Lychener Patrioten. Der Bau der Molkerei veränderte nicht nur das Milchgeschäft, sondern erheblich auch das Aussehen und die Wassermenge der Quelle am Spring.

Die Molkerei wurde am Spring gebaut und steht auf der Quelle. Die jetzige Quelle ist eigentlich nur eine Verlegungsstelle. Die Quelle am Spring hatte in ihrer früheren Form ein Holzbecken (4m x 4m). Hier tränkten die Bauern noch ihr Vieh nach dem

Weideabtrieb. Heute haben viele Leute einen Kanarienvogel. Für den reicht der Wasseranfall auf jeden Fall noch.

Das Bild der Quelle veränderte sich im 20. Jahrhundert ständig. Dazu die folgende Bildfolge.

Nach dem Krieg erinnert sich der Verfasser, dass die Ziegenhalter in Lychen nur selten ihre Milch direkt an Abnehmer abgaben. Es war für sie lukrativer, die Ziegenmilch an die Molkerei zu verkaufen. Diese brauchte den hohen Fettgehalt der Ziegenmilch,

um die damalige Kuhmilch etwas aufzupeppen. Gegenüber der jetzigen Springquelle befand sich die Molkerei. Das alte Bild zeigt die Lychener Molkerei von der Seite. Den Schornstein sucht heute der Betrachter vergebens.

Aber der Sozialismus marschierte mit seinem Zentralisationsprinzip, und so fuhr ab 1968 die Milchtanker nach Templin und in Lychen blieb in der ersten Zeit nur noch eine Milchsammelstelle. Dafür gab es im Bereich der Quelle zu DDR – Zeiten einen Kiosk für Lebensmittel.

Der Kiosk wurde aber im Oktober 1996 abgerissen. Das Bild dokumentiert den Beginn des Abrisses. Nach Stilllegung der Molkerei folgten die Verbraucher der Milchspur, und in der ehemaligen Molkerei siedelte sich ein Betriebsferienheim der Instrumentenwerke Klingenthal an. Dafür wurde auch die Baracke oben vor der Waldkante errichtet, die heute noch beim langsamen Verfall den schöneren Zeiten nachträumt. Nach der Wende 1990 brauchten die Kinder keine Ferienheime mehr, und im Molkereigebäude siedelten sich zwei Familien mit „grüner Lebensphilosophie“ an.

Milch gibt es deshalb jetzt bei Netto oder Plus in Tetrapacks zu Discountpreisen.

Aber ungesund ist Milch bis heute nicht!

E. Kaulich



1906



1909



1944



2004

Liegt Hohenlychen in Ostpreußen?

Louis-Ferdinand Céline's abenteuerliche Reise zu den Heilstätten

Beim Lesen dieser Überschrift haben Sie sicherlich herzhaft gelacht und entschieden „Nein“ gerufen. Ich war auch überrascht, als mir kürzlich ein guter Berliner Freund – Literaturkenner und daher sehr belesen – genau diese Frage stellte. Mit Genuss hatte er gerade den Roman des französischen Schriftstellers „Von einem Schloß zum andern“ gelesen und mir diesen wärmstens empfohlen. Und tatsächlich schildert Louis-Ferdinand Céline seine seltsame Zugreise von Sigmaringen nach Hohenlychen, quer durch das chaotische Kriegsdeutschland von 1944/45. Den Roman schrieb und veröffentlichte er allerdings erst 1957.

In Sigmaringen war er zusammen mit der dorthin geflohenen profaschistischen französischen Marionettenregierung des Marschalls Pétain in einem Schloss untergebracht und machte sich als Lagerarzt verdient. Sarkastisch, mit dreisten Worten und ohne Tabus zieht er über seine gescheiterten Zeitgenossen und Politiker her. Ex-Minis-



ter Bichelonne, „das größte Köpfchen“ kommt bei ihm noch halbwegs gut davon. Der „ist in Hohenlychen in Ostpreußen gestorben... aus reiner Koketterie! Angeberei...er war nach da oben gereist, um sich operieren, sich einen Bruch zusammenflecken zu lassen...Ich werde Ihnen noch erzählen,

wie sie ihn da oben operiert haben... Zeugen existieren keine mehr...auch der Chirurg nicht!...Gebhardt ist als Kriegsverbrecher gehenkt!...nicht wegen der Operation Bichelonnes!... sondern für alle möglichen Massenmorde...“

Als die Nachricht von Bichelonnes Tod in Sigmaringen eingetroffen ist, reist eine offizielle Abordnung, zu der auch Céline gehört, in einem luxuriösen Sonderzug 1200 km nach Hohenlychen. Der Zug ist ein Überbleibsel aus der Kaiserzeit. Wilhelm II. hatte ihn für den Staatsbesuch des Schahs von Persien anfertigen lassen. Zu diesem Besuch kam es allerdings nicht. Schwer zu sagen, was in Célines lebhaften Milieuschilderungen Dichtung und Wahrheit ist. Seine Phantasie ist ausschweifend und bringt immer wieder groteske Szenen hervor. Die hochrangige Abordnung zerfetzt die Samtgobelins, um sich vor der eisigen Winterkälte

zu schützen. Die Hähnchen werden schon vor der Reise aufgefressen. Angst und Beklommenheit, ob die „Boches“, die Deutschen, sie vielleicht doch zu den Russen bringen - möglich ist bei denen alles - beherrscht die Gemüter. Nach mehreren schrecklichen Tagen und in jämmerlichem Zustand bremst der Zug plötzlich. Auf dem Bahndamm spielt eine Kapelle das Horst-Wessel-Lied zum Gruß. Streng nach Rang geordnet marschiert die Abordnung bei scharfem Ostwind und der Sowjetunion. Bewind durch Eis und Schnee nicht zum Lazarett sondern zu einem Schuppen. Ein hübscher deutscher Offizier verkündet in bestem Französisch: „Ich muß Ihnen die schmerzliche Mitteilung machen, daß Monsieur Bichelonne gestorben ist... vor zehn Tagen...im Lazarett.“ Die Abordnung legt einen Kranz aus Efeu und Immergrün auf den Sarg, weiß aber nicht einmal, ob Bichelonne wirklich darin liegt. Die Kapelle intoniert die „Marseillaise“. Céline - da man nun mal da ist - möchte „wenigstens Gebhardt sehen!.. Er hat ihn doch operiert...er ist nicht da...er hat scheinbar zu viele Operationen...wenn ihm alle so gut gelingen!“ Im verschlissenen Luxuszug geht die Reise unter entsetzlichen Umständen wieder zurück. Louis-Ferdinand Céline (1894–1961) – Enfant terrible unter den französischen Schriftstellern - promovierte als Arzt mit einer Dissertation über Semmelweis, die aus heutiger Sicht eher als eigenwilliger Roman anzusehen ist. 1926 bis 1936 arbeitete er für den Völkerbund als Sekretär am Institut der Hygiene und Epidemologie.

Das brachte ihm Welterfahrung ein.

Er begann schon im I. Weltkrieg zu schreiben. Nach 1932 machte ihn der Roman „Reise ans Ende der Nacht“ schlagartig berühmt. Das Werk brach radikal mit der französischen Literaturtradition wegen seiner lyrischen Rhetorik der Verzweiflung und des schonungslosen Zynismus. Ideologisch war er ein Wanderer zwischen den Welten. Kurzzeitig sympathisierte er mit dem Kommunismus und der Sowjetunion. Bekam von dort keine Anerkennung und rächte sich dafür mit bösen Schriften über die Sowjetunion, den Kommunismus und die Juden. Schließlich fand er sich in der politischen Nähe des Nationalsozialismus wieder.

In ihrer Ausdruckskraft überschreiten Célines Werke alles Konservative, oft auch den guten Geschmack. Wer für die heutige Zeit Lehrbeispiele sucht, wie man Frust, Skepsis und Verachtung gegenüber allem Etablierten loswerden kann, findet das in exzellenter Form bei Céline.

Heute ist er als einer der bedeutendsten Sprachrenewerer des 20. Jahrhunderts anerkannt.

Für Hohenlychen-Historiker wäre der Roman „Von einem Schloß zum andern“ lesenswert, um herauszufinden, ob die Bichelonne-Episode wirklich auf Tatsachen beruht.

Louis-Ferdinand Céline, „Von einem Schloß zum andern“, Rohwohlt Taschenbuch Verlag GmbH, Reinbek bei Hamburg, Juni 1982.

Weitere Informationen zum Autor: www.Wikipedia.de. Stichwort: Céline, Louis-Ferdinand.

Joachim Hantke

„Spuren im Sand...“



Ein Schild am Pfahl weist sinnigerweise auf die Heilstätten hin. Sind da die beiden Bäume gemeint, zu denen die Biertrinker des Kiosks am Angelberg entsprechend Trampelpfad streben?

E. Kaulich

Seltenes, Altes und Raritäten für den eigenen Garten

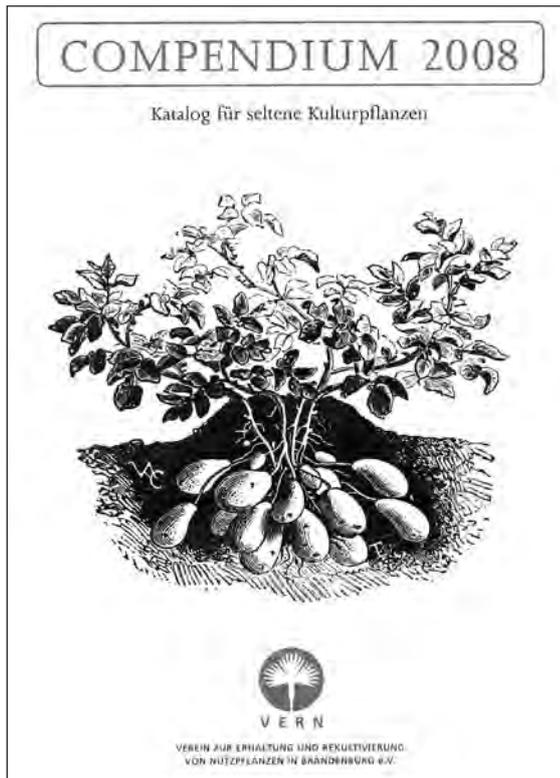
Bereits im Februar, noch mitten im Winter (der wieder keiner war) lockten wärmende Sonnenstrahlen und frühlingshafte Temperaturen die Lychener Gartenfans auf die heimische Scholle. Wie in jedem Frühjahr steht nun die Anbauplanung sowie Saat- und Pflanzgutbeschaffung an erster Stelle. Hochsaison im Versand für die fleißigen Gärtner des Vereins zur Erhaltung und Rekultivierung von Nutzpflanzen in Brandenburg e.V. (kurz VERN) aus dem Uckermärkischen Greiffenberg bei Angermünde.

Bereits seit Jahresbeginn liegt das Compendium 2008 – der Katalog für seltene Kulturpflanzen vor. Für Liebhaber alter und seltener Sorten und Raritäten „ein absolutes Muss“. Allein 15 Kartoffel-, 4 Mais-, 7 Hafer-, 7 Gerste-, 20 Weizen-, 7 Hirse- und 2 Buchweizensorten stehen zur Auswahl. Der Gemüsegärtner hat die Qual der Wahl zwischen 16 verschiedenen Erbsen-, 46 Tomaten-, 9 Kürbis-, 7 Gurken- und 3 Zucchiniarten. Alles alte Sorten von Liebhabern gesammelt und bewahrt, die längst nicht mehr gehandelt oder professionell angebaut werden.

Dazu unzählige Sorten von Rübe, Rettich, Radies, Blatt- und Wurzelgemüse, Kräutern, Färber- und Zierpflanzen.

Wer dies alles „live“ erleben möchte, dem sei ein Besuch im Schaugarten des VERN in Greiffenberg zu den üblichen Öffnungszeiten oder zu den thematischen Veranstaltungen zur Erhaltung und Rekultivierung von Nutzpflanzen empfohlen.

Dr. Mario Schrupf



Der 48seitige Saat- und Pflanzgutkatalog Compendium 2008 kann über folgende Adresse bestellt werden:

VERN e.V.
Burgstr. 20
16278 Angermünde OT Greiffenberg
Fax: 03334/85102
e-mail: vern_ev@freenet.de
www.vern.de



oder in der Naturparkverwaltung Uckermärkische Seen in der Zehdenicker Str. 1 zu den üblichen Bürozeiten kostenfrei abgeholt werden.

Öffnungszeiten des Schaugartens Greiffenberg

- 2. Mai bis 30. Juni
Montag bis Freitag 8-18 Uhr, Samstag 10-16 Uhr

- 1. Juli bis Mitte September
Montag bis Freitag 8-16 Uhr, Samstag 10-16 Uhr

Ausgewählte Veranstaltungen 2008

29. März, 10-16 Uhr	Pflanzkartoffeltag
1. Mai, 10-16 Uhr	Tomatenpflanztag
21./22. Juni, 10-16 Uhr	Saatgutkurs
2./3. August, 10-16 Uhr	Saatgutkurs
17. August, 10-16 Uhr	Sommerfest mit Tomatenverkostung
6./7. September, 10-16 Uhr	Saatgutkurs

Hilfe in Not

Unsere Zeit ist schnelllebig und hektisch geworden. Wer noch in Lychen Arbeit hat, kann sich glücklich schätzen. Aber wie viele müssen jeden Tag pendeln, um ihrer Arbeit nachzugehen. Hört man die jungen Leute reden, dann bloß keine Kinder oder jetzt noch nicht - vielleicht später. Und dann ist es zu spät? Können wir sie nicht verstehen? Schade eigentlich! Und wenn man keine Arbeit hat und dann noch Kinder und nur von Hartz 4 oder Erziehungsgeld leben muss. Oder Rentner mit einer kleinen Rente und am Ende des Geldes ist noch soviel Monat übrig.

Die Türen werden geschlossen und manchmal weiß man noch nicht einmal, wer neben einem wohnt. Alle schauen weg, keiner hilft mehr. Dann kann man zufrieden sein, dass es Einrichtungen gibt, wo man was bekommen kann, wie z.B. die Tafeln oder Suppenküchen oder einfach nur gute Freunde. Viele Läden, Supermärkte oder andere Einrichtungen machen da mit. Doch wenn ich erzählt bekomme, dass aus Tonnen unserer Supermärkte ganze Stiegen Margarine, Beutel mit Mandarinen und Orangen oder andere Sachen geholt werden, die anderen Menschen das Leben noch erleichtern können, kann ich die Welt nicht mehr verstehen. Muss es erst so weit kommen, dass in einem relativ reichen Land wie Deutschland Erwachsene und Kinder verhungern. Fangen wir erst an zu handeln, wenn das Kind wieder in den Brunnen gefallen ist. Sind wir schon so mit uns und unseren Problemen beschäftigt, dass wir einem Menschen in Not nicht mehr die Hand reichen können oder wegschauen? Aber nicht nur materielle Hilfe kann Not lindern.

Denken wir mal nach, wann haben wir einem Menschen der Probleme hat, eine helfende Hand gereicht. Nur zuhören und da sein, den Menschen nicht allein lassen. Wir können uns glücklich schätzen, dass wir solche Menschen in unserer Nähe haben. Ich weiß, dass ich mit meinen Problemen nicht allein gelassen werde und Hilfe erbitten oder auch anbieten kann. Sei es nur Katzen - oder Hundesitting oder mal ein Stück Butter borgen. Mal schnell die Freunde zu einem Geburtstag oder zum Arzt fahren. Soviel Zeit muss einfach sein! Oder einfach bei einer Tasse Kaffee die Seele baumeln lassen und einen hektischen und stressigen Tag hinter sich bringen. Auf diesem Wege möchte ich mich bei unseren Freunden bedanken. Ich nenne keine Namen aber ich weiß dass sie wissen, wen ich damit meine.

Euch vielen Dank!

**Es müsste mehr von euch geben,
dann wäre die Welt
ein Stückchen besser!**

Birgit Bölkow - Bott

Was gab es Neues in der Kita „Villa Kunterbunt“?

Am 29.01.08 haben wir bei uns einen Oma/Opa Nachmittag gefeiert. Hierzu waren alle Omas und Opas unserer Kinder herzlich eingeladen. Die Kinder hatten sich schon lange auf diesen Nachmittag gefreut und waren sehr aufgeregt. Zuerst führten sie voller Stolz ein kleines Programm vor. Dann konnten die Omas und Opas gemütlich Kaffee trinken und auch die Kinder freuten sich über den schönen selbstgebackenen Kuchen, den die Eltern für diesen Nachmittag liebevoll zubereitet hatten. Später hatten die Großeltern die Gelegenheit, sich unser



Der Biber ist das zweitgrößte Nagetier der Welt.

die besonderen Merkmale der Fische. Auch über den Fischotter und den Biber erfuhren die Kinder viel Neues und spielten hierzu ein Quiz, das Frau Beyer vorbereitet hatte.

Die Kinder waren von diesem Ausflug begeistert und wir möchten uns ganz herzlich bei Herrn Blank und Frau Beyer für die Unterstützung bedanken!

Erneuern möchten wir unser Angebot für Muttis, die mit ihren Kindern zur Krabbelgruppe (immer Dienstag 9-11 Uhr) zu uns kommen möchten. Auch alle älteren Kinder, für die noch kein Rechtsanspruch auf Kita-Betreuung besteht, sind



Naturwächter Gabi Beyer mit den Kids beim Naturpark-Quiz.



Stauende Kinder bewundern die Fische im Kescher von Fischer Christian Blank.

Haus anzuschauen und mit ihren Enkeln ausgiebig zu spielen. Wir wollten diesen Nachmittag insbesondere dazu nutzen, um den Großeltern für ihren, oft „unermüdlichen“ Einsatz in der Betreuung ihrer Enkel-

kinder zu danken und sie in der Wahrnehmung dieser wichtigen Rolle innerhalb der Familien zu bestärken. Da uns allen dieser Nachmittag sehr gefallen hat, möchten wir ihn gern in regelmäßigen Abständen

wiederholen.

Am 14.02.08 erlebten unsere Kinder wieder einmal ein Abenteuer ganz anderer Art. Zusammen mit Gabi Beyer von der Naturwacht im Naturpark Uckermär-

kische Seen besuchten sie den Fischer Christian Blank vom Lychener Betriebs-

teil der Uckermark Fisch GmbH am Großen Lychensee. Hier gab es Schleie, Aale, Karpfen und Forellen zu bestaunen. Herr Blank erklärte ihnen geduldig

herzlich eingeladen. Anmeldungen und Nachfragen werden unter der Tel. nr. 039888/2303 entgegen genommen.

Janina Friedrich
Leiterin



Pannwitz-Grundschule

AKTUELL

Eine bunte Mischung von Ereignissen im 2. Schulhalbjahr

Zwei volle Tage konnten wir uns vom ersten Schulhalbjahr „erholen“ und nun stecken wir schon wieder im zweiten, das für die 6. Klasse aufregend begann. Die Schüler der 6. Klasse bekamen nämlich am 29.02.08 ihre Gutachten und ihre Anmeldeformulare für die weiterführende Schule, welche sie nach der Grundschule besuchen möchten.

Natürlich steht für die **6. Klasse** auch noch die **feierliche Verabschiedung** am letzten Schultag an,

bei der ein Teil des Festaktes von den Schülerinnen und Schülern der 5. Klasse übernommen wird. Sie überraschen Schüler, Eltern und Lehrer mit einem Programm.

Auch dieses Jahr werden in ganz Brandenburg die besten Mathematiker gesucht. Mit der Ausrichtung des **Känguru-Wettbewerbes** wird mitgeholfen, ein „mathematisches Klima“ an den Schulen zu bewirken. Dieses Jahr nehmen wieder 15 Schüler unserer Schule von Klasse 3 bis 6 teil. Am

Känguru-Tag drückt die ganze Schule diesen 15 Schülern die Daumen, und vielleicht schafft der eine oder andere einen der ersten 3 Plätze.

Mit der **Mathematikolympiade** wird auch der (die) beste Mathematiker(in) der Schule ermittelt. Für manche Kinder ist die Matheolympiade etwas Besonderes und sie sind sehr aufgeregt, besonders die Erstklässler, weil sie das erste Mal dabei sind.

Man darf natürlich nicht

einen der wichtigsten Höhepunkte vergessen: den **Uckermärkischen Rezitatorienwettbewerb**, an dem die Sieger (1.-3. Platz) unseres Schulentscheidendes und die der Grundschulen der Uckermark teilnehmen. Der Wettbewerb findet im April statt.

Wie jedes Jahr nehmen auch wieder Schüler an den **Kinder- und Jugendsportspielen** in der 2. Juniwoche teil. Wir hoffen, wieder viele Medaillen in den unterschiedlichen Sportarten nach Hause

zu bringen.

Zum ersten Mal im Juli wird das **Sommerabendfest** stattfinden. Viele Kinder geben sich große Mühe, um den Auftritt perfekt werden zu lassen. Es werden u.a. die Theatergruppe, der Chor auftreten und auch für das leibliche Wohl wird gesorgt.

Es wird also wieder ein ereignisreiches 2. Schulhalbjahr, das versprechen **Anna Waltrich** und **Justine Polle**, Mitglieder der Schreibwerkstatt der Pannwitz-Grundschule.

Kleines Lychener Malbuch für Kinder

Ab Mai diesen Jahres begleitet der Eisvogel Daniel, das Maskottchen von Lychen, Kinder im Vorschulalter durch unsere Region.

Liebevoll gestaltet durch die Künstlerin Heike Munser gibt der kleine Geselle Wissenswertes

aus der Feder von Heiko Hildebrandt zum Besten. Und was gibt es nicht alles in und um Lychen zu entdecken und zu erleben: Draisine, Dampfer, Reitpferde, Floß, Biber und Co, den Weihnachtsmann....

Natürlich kann da auch

viel ausgemalt und gebastelt werden!

Die Idee dieses Malbuchs wurde in der Tourismusinformation Lychen geboren.

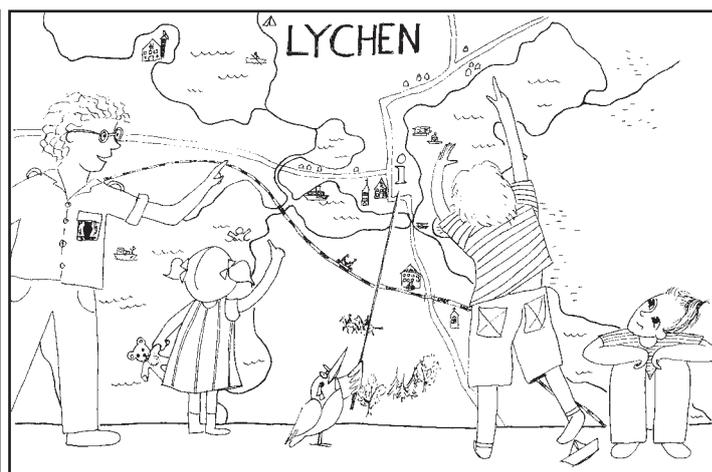
Für die Umsetzung konnten die Naturparkverwaltung, der Naturschutzfonds / Naturwacht, der

NABU-Regionalverband Templin, der Landschaftspflegeverein Norduckermarkische Seenlandschaft und vor allem der Förderverein Feldberg-Uckermarkische Seenlandschaft (als Herausgeber) gewonnen werden.

Daniel sei Dank, dass es diese Partnerschaften hier gibt!

Erhältlich ist das kleine Büchlein in der Tourismusinformation Lychen und der Naturparkverwaltung.

Gert Klinger



Fische und Geld, Teil 2

In der Ausgabe vom November 2007 wurde in dem Beitrag Fische und Geld geschildert, wie neben vielen Ausstellungsstücken zur Fischerei aus ca. 30 Ländern auch Münzen mit Fischabbildungen dazukamen, und wie die Besucher des Fischerfestes 2006 durch eine spezielle Frage im Fischerquiz dazu gebracht wurden, sich die Münzen auch anzuschauen. Zu sehen waren Geldstücke aus Island und Peru. Die isländischen Geldstücke waren einmal eine Krone mit einem Kabeljau ein 5 Kronenstück mit zwei Delfinen und eine 10 Kronenmünze mit vier Lodden. Lodden sind dorschartige Fische und sehen aus, wie eine Kreuzung zwischen Hecht und Quappe. Auf dem Geldstück aus Peru mit dem Wert 10 Sol sind zwei abstrakt dargestellte Fische abgebildet. Die Fischerquizteilnehmer sollten auf dem Fragezettel ankreuzen, wie viele Fische insgesamt auf den Münzen zu sehen sind. Drei Antworten standen zur Auswahl, 5, 7 und 9. So dieser oder jener hatte sich geirrt, und die Delfine mitgezählt. Bis zum Fischerfest 2007 kamen noch zwei Fischmünzen dazu. Im Fischerquiz 2007 lautete die Hartgeldfrage so: „In der kleinen Ausstellungsitrine sind Münzen mit Tierdarstellungen, Pflanzen und sogar mit einem Fischer zu sehen. Wie viele auf den Münzen abgebildeten Tiere sind keine Fische?“ Folgende Münzen lagen für die Frage bereit: Ein 20 Cent Stück aus Australien mit einem Schnabeltier. Die Australier haben Australische Dollars (\$A) = 100 Cents. Die 10 Escudomünze aus Chile aus dem Jahr 1975 hat einen Kondor auf der Rückseite. Chile hat die Bezeichnung der Währung in den letzten hundert Jahren öfter gewechselt als ande-

re Länder. Jetzt heisst das Geld Chilenischer Peso (chil\$) = 100 Centavos. Ein deutsches Geldstück mit einem stolzen Adler wurde auch ausgestellt. Zur Auflockerung wurde eine 50 Pfennig Münze aus der DDR von 1950 gezeigt. Dieser Fünziger ist messingfarben und hat auf der Rückseite ein Fabrikgebäude mit langen Schornsteinen und einen Pflug. Wer erinnert sich noch an dieses Geldstück, oder hat soar noch eins davon zu Hause. Wenn es von 1950 ist, ist es gut. Wenn aber 1949 drauf steht ist der Besitzer reich. 1949 wurden nur sehr wenige Exemplare davon bei einer Probeprägung hergestellt, und besitzen jetzt einen nicht von der Hand zu weisenden Wert. Ein Euro aus Finnland zeigt zwei fliegende Schwäne. Schade nur, das die Finnen keine 1 und 2 Cent Münzen im Umlauf haben. 20 Cent aus Singapur zeigen einen Schwertfisch. Die Währung in Singapur ist Singapur-Dollar (S\$) = 100 Cents. Auf einer alten 10 Franc Münze ist ein Hahn zu sehen. Die Rückseite der griechischen Ein-euromünze zeigt eine Eule, sicher die Eule, die nach Athen getragen wird. Auf den Euro-münzen sind noch einige andere Tierabbildungen zu entdecken. Sie können ja mal nachzählen, außerdem merkt man, dass sich die Euros und Cents aus den verschiedenen Ländern immer mehr vermischen. Ein Schilling aus Österreich war auch ausgestellt. Auf der Kehrseite hat er ein Edelweiß. Eine Irländische



Münze mit einem Hund war zu sehen. Einige Wochen vor dem Fischerfest erblickte ich bei einem Kunden eine irische Münze mit einem Dorsch. Trotz Aufbietung aller Überredungskünste konnte ich dem guten Mann die Fischmünze nicht abschwatzen. Sie hätte gut in die Sammlung gepasst. Die Iren haben ja auch den Euro. Bei der Gestaltung ihres Geldes sind sie konsequent. Auf allen Geldstücken, egal ob auf den alten, oder auf den irischen Euros und Cents, auf einer Seite ist immer die irische Harfe drauf. Gezeigt wurde weiterhin ein 10 Piaster Stück aus dem Libanon mit einem Baum, einer Zeder. 1 Libanesisches Pfund hat 100 Piaster. Ein altes Geldstück aus Italien im Wert von 50 Centesimi zeigte einen Adler. Ein Fisch ist auf der Rückseite einer 5 Senti Münze aus Tansania abgebildet. Die Währung in Tansania ist jetzt 1 Tans.-Schilling (T.Sh.) = 100 Cents. Die isländischen Münzen und das Gelsstück aus Peru waren natürlich auch wieder zu sehen. Ein 5 Zlotystück aus Polen zeigt einen Fischer beim Netze einholen. Auf dem Viertel Dollar aus den USA ist auf der Rückseite ein Adler. Anfang März 2008 lag ein Euro etwas über 1,50 Dollar. 2002 sah das so aus: 1 EUR = 0,8480 \$. Aus diesem ganzen Sammelsorium von Geldstücken sollten die Fischerquizteilnehmer die Tiere heraus-suchen, die keine Fische sind. Wieder haben die Delfine mal hier mal da die

richtige Antwort vermasselt. Vor dem Fischerfest 2007 wurden die Besucher über Vorankündigungen in der Lokalpresse dazu aufgerufen Geldstücke mit Fischabbildungen mitzubringen. Fast bis Mittag tat sich beim Fischerfest in punkto mitgebrachter Fischmünzen überhaupt nichts. Dann ging es aber Schlag auf Schlag. Eine Fischmünze nach der anderen wurde abgegeben. Eigentlich ganz schön, aber es waren sieben mal die gleichen. Zwei Kuna aus Kroatien haben auf der Rückseite Fische. 1 Kuna (K) = 100 Lipa. Trotzdem haben wir uns gefreut, dass einige Gäste Münzen mitgebracht haben. Dann gab es aber doch noch eine Überraschung, oder besser gesagt zwei. Mein Nachbar, der schräg gegenüber auf der anderen Straßenseite wohnt, brachte die irische Münze mit dem Dorsch mit, genau die, die ein paar Wochen vorher den Besitzer leider nicht gewechselt hat. Der Spruch: „Warum in die Ferne schweifen...“ gilt wohl doch noch manchmal. Als das Fischerfest schon fast vorbei war kam eine nette Frau und tat kund, sie habe auch noch eine Münze. Leider sei da kein Fisch drauf, aber ein anderes Wassertier. Auf der 1 Dalasi Münze aus Gambia ist ein Krokodil abgebildet. 1 Dalasi (D) = 100 Bututs. Für die Leute in Gambia ist dieses Krokodil das Heilige Krokodil. Kürzlich bekam ich eine Münze aus Ungarn. 5 Forint, zwar nicht mit einem Fisch, aber mit einem Graureiher, wir sagen auch Fischreiher dazu. Liebe Leser. Wer eine Münze mit Fischen hat und sie doch nicht braucht kann sich gerne melden, auch als Leihgabe, für die nächste Geldfrage im Fischerquiz beim Fischerfest am 16. August.

Christian Blank

Pflanzen im Frühling - wildwachsende Heilkräuter (Teil I)

Der Frühling ist eine Zeit voller Widersprüchlichkeiten: frostklare Nächte, frühlingshafte Sonnenstunden, Schneedecke kontra Schneeglöckchen- und Krokusblüten, singende Amselmännchen. Kein noch so wildes Schneegestöber kann uns darüber hinwegtäuschen – mit dem Winter ist es aus.

Vieles finden wir jetzt in der Natur, heilende Blüten des Huflattichs, Blütenknospen vom Scharbockskraut, Gänseblümchen, Löwenzahn und Sumpfdotterblume, die man wie Kapern in Salz und Estragonessig einlegen kann.

Bei Gartenarbeiten und in der freien Natur findet man die **Königin der Heilpflanzen – die Brennnessel**. Würde sie nicht brennen, hätte man sie vielleicht schon ausgerottet.

Sie besitzt große Kräfte, die unserer Gesundheit dienen. Das erste Grün, mit Reichtum an Vitaminen und Mineralstoffen ausgestattet ist für eine Frühjahrskur bestens geeignet.

Pflücken Sie vorsichtig. Spitzwegerich steht meist in der Nähe. Sein Saft hilft, falls man sich gebrannt hat!

Vor gut 2000 Jahren berichtete bereits Ovid vom Brennesselsamen als Aphrodisiakum. Auch Farb- und Faserstoffe wurden aus ihr gewonnen. Heute ist leider vom Wissen um die Vorzüge der Brennnessel wenig übrig geblieben. Dabei hat sie einen doppelt so hohen Vitamin-C-Gehalt wie Zitrone. Doppelt so viele Proteine wie die Sojabohne und ist nebenbei



im August reif und können dann bis Oktober gesammelt werden. In der Apotheke kann man sie natürlich auch kaufen.

Die Brennessel ist in ihrer Heilwirkung sehr vielseitig. Deshalb sollte man sich im Laufe des Jahres einen Vorrat davon sammeln.

Einige Tipps:

- junge Triebe und Blätter im Schatten trocknen
- in dunklen Gläsern oder in Kartons aufbewahren
- Samentriebe abschneiden, auf Küchenkrepp trocknen, abschütteln, aufbewahren wie oben
- Kräutersalz mit Brennesselsamen und Gartenkräuter selbst herstellen
- Tinktur aus Blättern ansetzen
- Wein aus Brennessel-

ungshemmend, entschlackend und unterstützt die Behandlung rheumatischer Beschwerden. Täglich sollten mehrere Tassen Tee getrunken werden.

Sie können aber bis Anfang Mai noch andere Kräuter beimischen, die die Wirkung der Brennessel unterstützen bzw. verstärken:

- Birkenblätter (getrocknet oder frisch)
- Gundelrebe
- Gänseblümchen (Blätter und Blüten)
- Schafgarbenblüten ...

Die Brennessel reguliert den Stuhlgang, regt den Stoffwechsel an, senkt den Blutdruck und den Cholesterinspiegel – und macht froh!

Achtung: Bei Herz- und Nierenproblemen den Arzt befragen!

Alle Maßnahmen sollten mehrere Wochen konsequent durchgehalten werden.

aber auch als Lieferant von Mineralien und Vitalstoffen als Nahrungsergänzung verwendet werden (allemaal billiger als aus dem Reformhaus!).

Die schmackhaften Brennesselsamen sind voller pflanzlicher Hormone, Mineralien und Vitaminen. Belebend und kräftigend wirken sie bei allgemeiner Müdigkeit und Leistungsschwäche, sind aber auch gut für Haut und Haare. Ganz einfach: aufs Butterbrot streuen, oder in den Salat geben.

Eine sehr aromatische Variante und ein Geheimtipp für Frauen und Männer in und nach den Wechseljahren: Brennesselwein.

- 2 Handvoll Samen mit gutem Weißwein übergießen
- 1 Woche an einem hellen Platz (nicht in der prallen Sonne) ziehen lassen
- täglich etwas schütteln
- absieben und „likörgläschenweise“ genießen

Brennesselsamen-Kur:

3 x täglich vor dem Essen 1 TL Samen mit Honig einnehmen – stärkt, beugt Erschöpfungszuständen und Vergesslichkeit vor

Lassen Sie sich von der Brennnessel als wertvolles Frühlingskraut helfen, um Antriebslosigkeit, Appetitmangel oder schlechter Stimmung entgegen zu wirken.

Verwenden Sie junges Kraut und Samen und bleiben Sie fit, fröhlich und gesund.



Die nussig schmeckenden Samen werden Das Kraut wirkt entzündungshemmend. Brennesselpulver kann

Ihre Renate Süß
aus Rutenberg

Gedanken zum Osterfest

Ostern ist das älteste Fest der Christenheit. Bis Himmelfahrt ist Osterzeit.

Wie lautet die Osterbotschaft? „Der Tod ist überwunden, Christus hat uns das ewige Leben

er kämpft. „Kann heute noch jemand an die Auferstehung Jesu von den Toten glauben? Die Auferstehung Jesu wird nicht als historisches Ereignis aufgefasst, sie wird Gottes Geheimnis bleiben. Auferstehung heißt, mit der Gegenwart Jesu auch heute noch rechnen. Anhänger Jesu erkannten im Angesicht seines Todes: Das war nicht sein Ende, das

war der Anfang seiner Bedeutung für alle Menschen. Das Leben setzt sich durch, es hat einen Sinn, auch angesichts des Todes. Jesus lebt unter uns. Ostern ist der Anfang von etwas Neuem. In der Natur zeigt es sich. Nichts ist gestorben. Alle Knospen springen auf. Alles wird leicht, was vorher bedrückend war. Plötzliches Aufatmen.

Keine Angst und Trauer mehr. Ostern, das ist auch die Auferstehung derer, die leben:

„Wo einer im Dunkeln nicht verstummt sondern das Lied der Hoffnung summt, um Totenstille zu überwinden, da kannst du Oster Spuren finden.“

Ein gesegnetes Osterfest wünscht Ihnen

Marianne Stechbart

Die Kirchengemeinde lädt ein:

Jeden Sonntag um 10 Uhr Gottesdienst!

Karfreitag	21. März 08	10.00 Uhr	Abendmahlsgottesdienst
Ostersonntag	23. März 08	10.00 Uhr	Ostergottesdienst
Montag	21. April 08	19.30 Uhr	Gesprächskreis
Sonntag	27. April 08	10.00 Uhr	Konfirmation
Montag	28. April 08	15.30 Uhr	Gemeindenachmittag
Pfingstsonntag	11. Mai 08	10.00 Uhr	Goldene Konfirmation

Zwei waschechte Lychener

Pilli:

Piri-Piri, Du plusterst Dein Gefieder so fein.
Kannst Du nicht bescheidener sein?



Piri-Piri: Der Stadtsee wird bald Hafen sein.
Lange Brücke mit Hallen und Bäumen.
Weit in den See hinein..



Pilli:

Der kleine See wird klitzeklein.
Das Projekt wird umweltf(re)indlich sein.
Zum andern Ufer nur ein Katzensprung.
Und Lychen wird so richtig jung!



*Nach dem Fest ist vor dem Fest...
und so schnell wurde es wieder Ostern...
All unseren Lesern ein
frohes Osterfest mit viel Sonnenschein.*

Vielen Dank an alle Autoren und Mitwirkenden für ihre Beiträge!

i

Die nächste Ausgabe der NLZ erscheint am 29.05.2008.

Bitte geben Sie Ihre Beiträge bis spätestens 16.05.2008 ab.

Frühere Abgabe ist willkommen!

Manuskripte, Anregungen und Kritiken bitte an:

Telefon: 03 98 88 / 22 40

FAX: 03 98 88 / 5 21 32

oder direkt:

Hospitalstraße 1, 17279 Lychen

Impressum

Redaktion / Herausgeber:

Dr. Elke Schumacher,
Hospitalstraße 1, 17279 Lychen

Satz:

grafikbox
E-Mail: grafikbox@gmx.de

Druck:

Druck und Design Seehafer
Am Lübbesee 10, 17268 Templin

Die NLZ erscheint 6 mal jährlich, diese Ausgabe mit 350 Exemplaren.

Inhalte von Leserbriefen und die Artikel spiegeln ein weites Meinungsspektrum wieder, welches sich nicht mit dem der Redaktion decken muss. Jeder Autor ist für seinen Beitrag selbst verantwortlich. Die Redaktion behält sich vor, Leserbriefe zu kürzen sowie über die Veröffentlichung zu entscheiden. Anonyme Zuschriften können leider nicht berücksichtigt werden.

Anzeigenpreisliste NLZ gültig ab März 2005:

ca. 61 mm x 60 mm	„Klein“	10 Euro
ca. 1/4 Seite	„Mittel“	15 Euro
ca. 1/2 Seite	„Mittelgroß“	20 Euro
ca. 1 Seite	„Groß“	30 Euro



Neue
Lychener Zeitung



Unabhängige Zeitung für Lychen und Umgebung

Bankverbindung:

„Neue Lychener Zeitung“

KTO: 4551 0333 62

BLZ: 17056060 Sparkasse Uckermark